

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Nr. 292.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 15. Dezember 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pf., die Restbeilage 40 Pf.

6. Jahrg.

Die Krankenkassen und die Ärzte.

Keine Einigung.

Berlin, 14. Dezember.

Die Aussichten in den wenigen Tagen, die uns noch vom Jahresabschluss und damit vom Ablauf des Vertrages zwischen den Ärzten und Kassen trennen, eine Einigung zwischen den beiden Parteien herbeizuführen, sind fast auf den Nullpunkt gesunken, wie aus nachstehender Erklärung der Kassen hervorgeht:

In einer Versammlung der Vertreter der vereinigten Krankenkassenverbände über den bevorstehenden Arztstreik wurde festgestellt, daß Einigungsverhandlungen zwischen den zentralen Verbänden der Ärzte und Kassen nach Lage der Sache völlig aussichtslos seien, zumal der Leipziger Verband wiederholt betont habe, von seinen Hauptforderungen nicht abgehen zu können. Im übrigen seien in vielen Orten die Kassen und Ärzte völlig einig; der Friede wäre auf der ganzen Linie gesichert, wenn der Leipziger Verband den Vertragsabschluss freigäbe.

Die Erklärung der Krankenkassen schließt mit den Worten: Tatsächlich würden vielfach Verträge von Ärzten trotz des Verbotes geschlossen. Gegenüber der angekündigten völligen Einstellung der Behandlung der Versicherten bei den Kassen, die von den ihnen nach dem Gesetz, nach den Beschlüssen des Bundesrates und der preussischen Minister anstehenden Schutzmahregeln Gebrauch machen, würden die Krankenkassen die entsprechenden Gegenmaßnahmen treffen.

Die Beitragspflichtigen zur Millionenabgabe.

Für Steuerdrückeberger.

Berlin, 14. Dezember.

Zur Behebung von Zweifeln, die über die Auslegung des Gesetzes über den einmaligen Wehrbeitrag entstanden sind, hat der preussische Finanzminister einen Erlaß herausgegeben, in welchem es u. a. heißt:

Unter „Beitragspflichtiger“ ist jeder zu verstehen, der in den in den §§ 10 und 11 des Gesetzes aufgeführten Verleihen gehört. Die Wohnsitze des § 88 ist also jeder physischen oder juristischen Person auszubilligen, die die Voraussetzungen der subjektiven Beitragspflicht erfüllt, ohne Rücksicht darauf, ob sie überhaupt beitragspflichtiges Vermögen oder Einkommen besitzt, ob sie verpflichtet ist, eine Vermögenserklärung abzugeben, oder ob sie tatsächlich zu einem Wehrbeitrag verpflichtet wird. — Die Begünstigung hat auch hinsichtlich der Steuerhinterziehungen eines Verstorbenen Anwendung zu finden, wenn der überlebende Ehegatte oder andere Erben im Rahmen und nach Maßgabe des § 88 die früheren Angaben über Vermögen und Einkommen des Verstorbenen berichtigen.

Den Schluß des Erlasses bildet ein Generalpardon für Steuerdrückeberger, welcher lautet: Die Freiheit von Strafe und von der Verpflichtung zur Nachzahlung von Steuer tritt ein, wenn die Verichtigung in der Zeit seit dem Inkrafttreten des Gesetzes, also dem 25. Juli 1913, bis zum Ablauf der Wehrbeitragsliste erfolgt. Auch ist diese Befreiung nicht davon abhängig, daß der Beitragspflichtige erklärt, er habe kein Vermögen oder Einkommen früher zu niedrig angegeben; sie tritt vielmehr lediglich auf Grund der Tatsache ein, daß er nunmehr richtig deklariert hat.

Kriegsgespenst in Südamerika.

Bolivien und Peru.

London, 14. Dezember.

Beunruhigende Nachrichten kommen aus Südamerika und werden zum Teil auch von dem hiesigen Landstand der Republik Bolivien bestätigt. Dieser zwischen Peru, Chile auf der einen und Brasilien auf der anderen Seite völlig eingekesselte und von der See abgeschnittene Staat will sich einen Zugang zum Meer schaffen, und zwar ähnlich, wie es Serbien vorhatte, so eine Art Korridor zum Stillen Ozean. Der Präsident droht für den Fall, daß man diesem Verlangen nicht nachgeben werde, mit einem bewaffneten Vorgehen in erster Linie gegen Peru. Was die militärischen Stärkeverhältnisse der Gegner angeht, so verfügt Bolivien im Kriegsfall über 120 000 Mann und Peru über 90 000 Mann. Als weiterer Feind Boliviens käme noch Chile mit etwa 150 000 Mann in Frage.

„Schluß der Debatte“

Rückblick auf die Reichstagsarbeit vom 25. Nov. bis 12. Dez.
CB. Berlin, 13. Dezember.

In den letzten Tagen erklärte jeder Abgeordnete im Reichstage, ob er hänge einem schon zum Halse heraus, und sprach dann mindestens eine halbe Stunde über Bayern. Wir wollen nicht in denselben Fehler verfallen. Die Sache geht ihren gerichtlichen Gang, und binnen kurzen wird niemand mehr im dunkeln tappen. Es sind außer Bayern auch noch andere Dinge im Reichstage verhandelt worden, die einen Rückblick verdienen. Zum Teil während der Etatdebatte, zum Teil in besonderen Interpellationen. Namentlich die Sozialpolitik hat dabei einen größeren Raum eingenommen, als man sich im Augenblick klar macht. Vor allem handelte es sich um zwei dringende

forderte Gesetzesvorlagen: für die Arbeitslosen und für die Arbeitswilligen. Nur das letztere Vorlage besser so benannt würde: gegen die Bedrohung der Arbeitswilligen.

Man kann nicht sagen, daß wir „verleiden“, denn auch der Arbeiter lebt heute im Durchschnitt weit besser als seine Eltern und Großeltern. Aber das Barmherzige ist — die Unsicherheit der Existenz. Ja, wenn uns jemand garantieren könnte, daß wir niemals entlassen werden! Ein großer Teil der nervösen Erkrankungen, die es in allen Ständen, nicht etwa nur in den „vornehmen“, gibt, ist auf den Mangel an ruhigem Dahinleben zu schieben. Man macht sich Sorgen, man schläft schlecht, man wacht wie zerklüftet auf, denn man denkt, man werde von keinem Bosen verdrängt, oder man sei dem Chef allmählich zu alt, oder der Betrieb werde eingeschränkt, oder einem Streik werde die Aussperrung folgen. Aus Leichtberzigkeit oder aus Mangel an Überschuß wird nicht gespart oder kann nicht gespart werden. Tritt Arbeitslosigkeit ein, so ist die Not meist sofort da.

Seit Jahrzehnten quält man sich ab mit dieser Frage. Aber man kommt zu keiner Lösung, denn die staatliche oder kommunale Arbeitslosenversicherung müßte doch mit Arbeitszwang und Wohnzwang verbunden sein. Wer ohne sein Versehen arbeitslos ist, bekommt von der Versicherung kein Geld; das ist soweit ganz gut. Aber er muß dann auch bereit sein, sobald Arbeit winkt, sie anzunehmen — gleichviel, welche Arbeit, und gleichviel, wo. Dabei geht also auch die Freizügigkeit uns verloren. Aber wie will man das Problem anders lösen? Für Träge dürfen nicht die anderen, die Arbeitenden, die Versicherung aufbringen. Dies und anderes hat man im Reichstage gehört; und die Regierung erklärt offen, die ungeheure verwickelte Aufgabe sei vorerst nicht zu bewältigen.

Ebenso zweifelnd steht die Regierung der Frage des Schutzes der Arbeitswilligen gegenüber, die von der Rechtsangelegenheit ist. Ein besonderes Gesetz darüber werde nicht gemacht. Man sammle nur Material, das bei der bevorstehenden Änderung unseres Strafrechts verwendet werden könne.

Freilich ist man damit vielfach nicht zufrieden. Aber der Kanzler erklärt es, warum auch diese Frage so ungeheuer schwierig sei. Es handle sich ja nur in den seltensten Fällen um tatsächliche Verleiden, wirkliche Bedrohungen usw., sondern mehr um eine Art stillen, sozialen gesellschaftlichen Boykotts, im Gasthaus wie in der Werkstatt. Der Arbeitswillige, der mit den Kampf- und Streikkräften nicht mitmachen, werde verachtet und „ausgefressen“ und dagegen könne man gar nichts machen.

Mit lebhaftem Interesse hat der Reichstag schließlich noch ein Thema aufgegriffen, das erst in den allerletzten Tagen zur Besprechung gekommen ist: die Belfenfrage. Darauf ist man ja ungeheuer gespannt gewesen, und man hat geglaubt, das werde der „Clou“ der Verhandlungen werden — bis dann Bayern kam.

Herr v. Bethmann Hollweg hat einfach den gesunden Menschenverstand zu den Abgeordneten reden lassen und damit auch Eindruck gemacht. Man wolle durchaus einen haarscharfen ausdrücklichen Verzicht des Braunschweiger Herzogs auf Hannover? Aber verzichten könne man nur auf etwas, das man habe, Hannover aber ist preussisch. Der junge Herzog habe die Tochter des Königs von Preußen geheiratet, habe diesem als preussischer Offizier Treue geschworen, habe dann auch noch die Reichsverfassung beeidigt — wenn das alles nicht genüge, was werde dann ein papierener Verzicht helfen können? Die Abgeordneten sollten die Frage doch nicht zu formalistisch, zu — bürokratisch behandeln. Die Belfenpartei, das sei die Hauptsache, habe keinen Thronanwärter mehr, also werde sie in einigen Jahren ganz naturgemäß absterben.

Auch noch verschiedene kleinere Gegenstände sind im Reichstage — außer der ersten Lesung des Etats — zur Erledigung gekommen. Man kann also nicht sagen, daß er, trotz Bayern, in den zweieinhalb Wochen vor den Weihnachtsferien nicht tätig genug gewesen wäre.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu den angeblichen Äußerungen des Leutnants v. Forstner über die französische Fahne veröffentlicht das Generalkommando des 15. Armee-Korps in Straßburg i. E. nachstehende Erklärung des Straßburger Kriegsgerichts: „In der kriegsgerichtlichen Hauptverhandlung gegen die bayerischen Rekruten hat der Vertreter der Anklage ausgeführt, daß durch die Veröffentlichung der unterschriftlichen Erklärung der Rekruten über die angebliche Beschimpfung der französischen Fahne die bis dahin nur bestehende Vermutung, daß die Fahne beschimpft worden sei, zur Gewißheit geworden wäre. Diese Ausführung des Anklagevertreters ist lediglich dahin zu verstehen, daß die öffentliche Meinung durch das Schriftstück in der Annahme, die Äußerung sei wirklich gefallen, befestigt worden sei. Diese Äußerung zum Beweise des erheblichen Nachteils (§ 93 des Militärstrafgesetzbuchs). Aber die Frage, ob der von Leutnant v. Forstner gebrauchte Ausdruck sich auf den Dienst in der Fremdenlegion oder auf die französische Fahne bezogen habe, schwebt noch gerichtliche Untersuchung beim Zivilgericht.“

+ Über die Beförderung der stilleren Post: Inten-

an, ob es bei einer etwaigen Änderung der Personalordnung mit der Verwaltungspraxis vereinbar sein würde, die bereits vorhandenen aus der Zollamtsleiterlaufbahn hervorgegangenen Assistenten in eine höhere Dienststellung zu befördern, die aus der Militäramtsleiterlaufbahn hervorgegangenen Assistenten von dieser Vergünstigung dagegen auszuschließen, und ob eine solche Regelung der Beförderungsverhältnisse zumungunsten der Inhaber des Zivilversorgungsscheins mit den Bestimmungen der vom Bundesrat erlassenen, hierauf Bezug nehmenden Grundsätze im Einklang stehen würde.

Frankreich.

* Einen interessanten Tauschwechsel hat der neue Ministerpräsident Doumergue, der gleichzeitig auch Minister des Äußern ist, in die Wege geleitet. Doumergue hat seine Kollegen im Dreierband: Grey in London und Sazonow in Petersburg antelegraphiert und sie der treuen Freundschaft Frankreichs versichert. Grey antwortete: „Mit ganzem Herzen schließe ich mich Ihren wohlwollenden Worten an. Sie können auf meine Mitarbeit in der Entwicklung der herzlichen Freundschaft zwischen Frankreich und England rechnen.“ Sazonow bittet in seinem Antworttelegramm: „an den Eifer zu glauben, mit dem ich zusammen mit Ihnen an der Aufrechterhaltung und Befestigung der russisch-französischen Allianz im Interesse unserer beiden Länder arbeiten werde.“ Diese Art der Rundgebung, wie sie Doumergue beliebt, ist jedenfalls ganz neu.

Italien.

* Zu Prügeln in der Kammer ist es bei der Beratung über die Vorläge der Wahlprüfungskommission über die Wahl im ersten römischen Wahlkreis gekommen. Nach langer Rede stellte der Präsident die Sache zur ramentlichen Abstimmung. Darauf hat der Sozialist Turati abermals um das Wort, was ihm der Präsident abschlug, da die Abstimmung im Gange sei. Die Sozialisten suchten nun die Abstimmung zu verhindern, indem sie beim Namensaufruf jedesmal im Chöre antworteten. Dabei kam es zwischen der Majorität und den Sozialisten zu Zusammenstößen und tätlichen Beleidigungen. Der Präsident unterbrach infolgedessen die Sitzung. Als sich dieselben Vorfälle bei der Wiedereröffnung der Sitzung durch den Vizepräsidenten Alessio wiederholten, wurde die Sitzung ausgesetzt. Die Sozialisten stimmten die Arbeitsschritte an, die anderen Deputierten protestierten gegen das Benehmen der Sozialisten.

Rußland.

* Über die Rede des deutschen Reichskanzlers über die auswärtige deutsche Politik schreibt die regierungsoffizielle „Post“: Die Ausführungen des deutschen Reichskanzlers müssen in Deutschland und im Auslande beruhigen. Mit der ihm eigenen Vorsicht und Umsicht beschränkte sich der Kanzler auf die Beleuchtung der politischen Lage des Augenblicks. Die Unterstreichungen der Solidarität der Großmächte in den türkischen Angelegenheiten beweist Deutschlands Friedensliebe. Die Erwähnung der erfreulichen Tatsache freundschaftlicher Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland ist nicht nur eine Formel internationaler Öffentlichkeit.

China.

* Die Nennung der Provinz Tschili durch die internationalen Botschaften der Mächte wird von Rußland gewünscht. In einer in Peking abgehaltenen Konferenz des diplomatischen Korps machte nämlich der russische Botschafter den Vorschlag, die Mächte sollten ihre Truppen nunmehr zurückziehen, da die Ordnung in der Provinz Tschili wieder hergestellt und die chinesische Regierung imstande sei, sie dort aufrechtzuerhalten und Leben und Eigentum der Fremden zu schützen. Er fügte hinzu, daß die russische Regierung, ob die andern Mächte diesen Vorschlag nun annehmen würden oder nicht, bereit sei, ihre Truppen zurückzuführen. Der Vorschlag überraschte die Vertreter der Mächte völlig. Einige von ihnen betrachteten ihn als gänzlich perzipiös und befürchten, daß er die Interessen ihrer Landleute gefährden und ernste Folgen haben könnte, falls er zur Ausführung käme.

Mexiko.

* Das Eingreifen der amerikanischen Flotte vor Tampico hat die dortigen Kämpfe zum Stillstand gebracht. Der amerikanische Konteradmiral Fletcher hat nämlich die dort kämpfenden Insurgenten und Bundesstruppen aufgefordert, das Feuer einzustellen; er werde andernfalls das Kanonenboot Wheeler in Aktion treten lassen. Wie dem englischen Gesandten Carden durch Admiral Craddock gemeldet wird, sind beide Parteien der Befehlung des amerikanischen Admirals nachgekommen. Die Bundesstruppen halten in Tampico noch den Mittelpunkt der Stadt und das Bahnhofsgebiet.

Aus In- und Ausland.

Bremen, 13. Dez. Zum Bürgermeister von Bremen an Stelle des verfassungsgemäß ausscheidenden Bürgermeisters Dr. Barkhausen wurde Senator Dr. Buss für die nächsten vier Jahre gewählt. Für das Jahr 1914 übernimmt Bürgermeister Stadthaus das Präsidium.

Karlsruhe, 13. Dez. Die Erziehung im 7. badischen Reichstagswahlkreis für den Karlsruher Stadtrat Konstantin Leopold Roelich, der sein Mandat bekanntlich niedergelegt hat, ist auf Dienstag, den 3. Februar 1914, übertragen worden.

Berlin, 14. Dez. Das Kaiserpaar fuhr heute mit großem Gefolge zum Besuch des bayerischen Königs nach München ab.

Diebstahl. 14. Dez. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Oberleutnant und einem Wächtermeister des Diebstahlsregiments schlug der Oberleutnant den Wächtermeister mit seinem Säbel über das Gesicht, indem er ausrief: „Ah, Du bist auch einer von den Wächtern“. Der Kommandeur des Regiments richtete infolgedessen einen Brief an den Bürgermeister von Deutsch-Oth, in dem er den Bürgermeister ersuchte, er möge dafür sorgen, daß bei einer demnächst dort erfolgenden Einquartierung des Regiments Offiziere und Mannschaften nicht beleidigt würden. Der Bürgermeister hat das Schreiben öffentlich bekannt gemacht, mit der Bitte an die Bevölkerung, das Militär freundlich zu empfangen und bei der Gelegenheit den guten Ruf der Deutsch-Oth zu bewahren.

London, 14. Dez. Die englische Regierung hat sich mit einem Handschreiben an die Großmächte gewandt, in dem vorgeschlagen wird, dem neuen Staat Albanien 60.000 Pfund Sterling, d. h. 1.200.000 Mk. in Form einer Anleihe zu gewähren. Das Geld soll dazu dienen, um das nach dem Kriege herrschende Elend in Albanien zu lindern. Auf jede der Mächte sollen 10.000 Pfund Sterling, d. h. 200.000 Mk. entfallen. England hat Albanien einstweilen 100.000 Mk. vorgeschossen.

London, 14. Dez. Wie hier in politischen Kreisen behauptet wird, sollen die Vorkämpfer von England, Frankreich und Rußland bei ihrem gestrigen Besuche auf der Wüste in Konstantinopel dem Großwesir, der von seiner Krankheit hergestellt ist, die Note über die Mission des deutschen Generals v. Liman und der ihm unterstellten deutschen Offiziere überreicht haben.

Petersburg, 13. Dez. Ministerpräsident Kotschew hat erklärt, er halte es in Anbetracht der bevorstehenden Durchsicht des Handelsvertrages mit Deutschland nicht für wünschenswert, eine Verabredung des Zolles auf Maschinen anzugehen.

Scharin, 13. Dez. Unweit der Station Anilda hat zwischen der Grenztruppe und einer 70 Mann starken Schutzenschwadron ein Zusammenstoß stattgefunden, bei dem vier Schutzensoldaten getötet und sechs gefangen genommen wurden. Auf russischer Seite wurden zwei Soldaten verwundet.

Hof- und Personalmeldungen.

* Über den deutschen Vorkämpfer in London, Fürst Lichnowski, verlautet, daß er nicht mehr lange Vorkämpfer in London bleiben, sondern bald an anderer Stelle, aber nicht im auswärtigen Dienst erscheinen werde.

* Dem sächsischen Kriegsminister, Freiherrn v. Dausen, ist anlässlich seines 50jährigen Jubiläums ein herzliches Glückwunschtelegramm des Kaisers ausgegangen.

* Frau Bertha Krupp v. Bohlen und Halbach ist von einem Sohn entbunden worden.

* Bei der in Kassel vorgenommenen Präsentationswahl zum preussischen Herrenhaufe wurde als Vertreter Kassels der neue Oberbürgermeister Koch mit 21 apr 22 Stimmen gewählt.

Heer und Marine.

* **Kaisermandat 1914.** Die nächstjährigen Kassermandate, die in der Hauptsache in Oberhessen stattfinden, werden einen besonders großen Umfang annehmen. Es werden daran nämlich außer dem 7., 8., 11. und 18. Armee-korps auch das 2. und 3. bayerische Korps und die bayerische Kavalleriedivision teilnehmen. Danach zu urteilen, dürften etwa reichlich 200.000 Mann zusammengezogen werden.

Die wiedergefundene „Monna Lisa“.

von Paris, 13. Dezember.

Die Wiederentdeckung des vor zwei Jahren im Pariser Louvre gestohlenen Bildes des Leonardo da Vinci, „Monna Lisa“, und die Verhaftung des Diebes weckt nicht nur in und in ganz Frankreich, sondern wahrscheinlich auch in aller gebildeten Kreise der Welt die größte Freude. Das durch die Gefahr nahe, das dieses unschätzbare Kunstwerk durch Vandalen vernichtet und so auf ewig verloren sei, da es der größten Instruktionen der Polizei aller Länder nicht gelungen war, eine Spur des Bildes zu entdecken. Jetzt hat der Dieb, ein einfacher italienischer Stubenmaler, das Bild aus seinem Versteck herbeigeholt, in dem es zwei Jahre gelegen, und es in Italien einem Kunsthändler zum Kauf angeboten, und nur hierdurch ist es möglich geworden, dem Diebe das kostbare Gut wieder abzuliegen.

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

84) Nachdruck verboten.

„O, nein — Mama ist gut, — sie hat mir viel schöne Kleider geschenkt und macht mich auf meine Fehler aufmerksam. Auch Silvio tut das. Daß sie mich nicht so lieb haben können wie Papa und Jutta, ist doch erklärlich. Es ist ja schon ein Wunder, daß die beiden es tun. Ich bin ja so schrecklich unwissend und ungeschickt und habe viele Fehler.“

Es klang aufrichtige Betrübniß über diese Fehler aus ihren Worten. Er sah sie mit einem langen, sinnenden Blick an. Da er nicht antwortete, wurde ihr plötzlich mit Erschrecken klar, daß sie ihm so viel vorschwatzte, was ihn gar nicht interessieren konnte. Wieder stieg die lähmende Angst in ihr empor, die zuerst unter seinem Blick in ihr erwacht war; und sie beeilte ihre Schritte, um möglichst bald aus dem Bereich seiner Augen zu kommen. Er merkte es wohl, gab aber seinen ruhigen Schritt nicht auf und zwang sie so, neben ihm auszu-harren.

„Also viel Fehler haben Sie?“ fragte er nach einer Weile.

„Ja, — sehr viele,“ antwortete sie hastig.

„Einige davon kenne ich schon.“

Sie blickte ihn fragend an.

„Ja, ja,“ sagte er nickend. „Zuerst sind Sie sehr furchtsam und laufen vor einem harmlosen Pferd davon. Und dann schlagen Sie immer die Augen nieder, wenn man mit Ihnen spricht. Das darf man nicht. Man muß den Leuten offen und ehrlich ins Gesicht sehen.“

Sie wurde glühend rot.

„O, — sonst kann ich alle Menschen ruhig ansehen,“ fuhr es ihr über die Lippen.

Es zuckte eigentümlich in seinen Augen.

„So, — und gerade mich nicht?“

Da wurde ihr erst bewußt, daß sie sich ungeschickt ausgedrückt hatte. Ratlos und verwirrt sah sie vor sich hin, ohne zu antworten. Und da waren sie zum Glück

Wie der Diebstahl vor sich ging.

Vincenzo Verugia, ein jetzt 32 Jahre alter Italiener, der Stubenmaler, hat über die einzelnen Vorgänge bei dem Diebstahl selbst folgendes bei seiner Vernehmung erzählt: In seiner Eigenschaft als Dekorationsmaler habe er vor zwei Jahren mit französischen Arbeitern zusammen in Paris im Louvre-Museum gearbeitet. Da sei er oft vor dem Bilde der „Monna Lisa“ stehen geblieben, die er sofort als ein Kunstwerk erkannt habe, wie es zum zweitenmal nicht zu finden ist. Das Bild sei seinerzeit als Leihgabe von Napoleon I. aus Stalien nach Frankreich geschleppt worden, und er habe den Gedanken gefaßt, es seinem Vaterlande wiederzubringen. Diesen Gedanken habe er auch festgehalten, als er nicht mehr im Louvre beschäftigt war, und so habe er denn den Verkehr mit den dort noch verbliebenen Arbeitern aufrecht erhalten, in der Absicht, einen günstigen Augenblick abzuwarten, in dem er das Bild ungehindert entführen könne. Das sei gar nicht so schwer gewesen. Niemand habe ihn beobachtet, denn die Überwachung im Louvre war überhaupt nicht streng. Nachdem er dann bei einem seiner Streifzüge durch die Säle des Museums festgestellt hatte, daß das Bild bereit an der Wand befestigt war, daß es nur eines einzigen Griffes bedürfte, um es loszulösen, nahm er es unbedacht herunter. Die Rahmenstange entfernte er und verdeckte sie unter eine ihm bekannte Treppe, das Bild steckte er unter seinen Arbeits-tisch, dann verließ er unbehelligt den Raum.

Was mit dem Bilde geschah.

Die ursprüngliche Absicht des Diebes, das Bild baldmöglichst vorteilhaft zu verkaufen, mußte er als ausichtslos aufgeben, da er bei einem solchen Versuch wohl bald der Polizei in die Hände gefallen wäre. Da unter allen Vermutungen über den Verbleib des Bildes und über die Verhinderung des Diebes niemals der Verdacht laut wurde, daß ein armer Teufel das Kunstwerk gestohlen haben könne, vermutete auch niemand das Geschehene im Besitz des Zimmermalers Verugia, der seinen Raub in seiner Wohnung in Paris verborgen hielt. Als es dann um die „Monna Lisa“ still geworden war, glaubte Verugia den Zeitpunkt gekommen zu sehen, das Bild zu verkaufen.

Verhaftung des Diebes.

Zu diesem Zweck wendete er sich schriftlich an den bekannten italienischen Bildhändler Geri in Florenz und bot diesem das Bild zum Kauf an. Er ersuchte diesen, zu ihm nach Paris zu kommen, was aber Geri ablehnte, und schließlich einigte man sich auf eine Zusammenkunft am 20. Dezember in Mailand. Dort wollte dann Verugia „gegen eine angemessene Belohnung“ das Bild an die italienische Regierung abtreten. Zur größten Überraschung Geris, der inzwischen den Florentiner Museumsdirektor Boggi verständigt hatte, kam Verugia schon früher an und besuchte den Bildhändler. Da Verugia sich aber vorher noch mit einem Mailänder Antiquar in Verbindung gesetzt hatte, war auch die Polizei in Kenntnis gesetzt worden, und als der Dieb nun bei Geri aus einem sorgsam gearbeiteten Doppelboden seines Koffers die „Monna Lisa“ hervorholte, um lächerlich die Leinwand glättete, traten zwei Gendarmen an ihn heran und festelten ihm die Hände. Der Dieb ließ sich ruhig verhaften.

Sachverständige Urteile.

Aber die Echtheit des Bildes kann nach Ansicht des Generaldirektors Mini aus Mailand und des Museumsdirektors Boggi aus Florenz kein Zweifel bestehen. Das Bild trägt auch den Stempel der französischen Akademie der Schönen Künste. Der ehemalige Direktor des Pariser Louvre, Gonolle, betrachtet die Sache noch mit einiger Vorbehalt. Da aber kurz vor dem Diebstahl das Bild photographiert worden ist, wird mit Hilfe dieser Photographie bald jeder Zweifel gehoben sein. Das Bild wird natürlich dem Pariser Louvre zurückgegeben werden. Das Kunstwerk wird sechs Tage lang in Florenz ausgestellt.

Bauernfänger.

(Aus den Erinnerungen eines früheren Staatsanwalts.)

Der Bauernfänger repräsentiert eine besondere Klasse des Gaunertums, bestehend aus klugen und gewandten, aber jeglicher ernsten und ehrlichen Arbeit abholden Menschen, die sich an unerfahrene, vertrauensfertige Leute herannahen, sie zum Glücksspiel, insbesondere zum Kartenspielen, verleiten und hierbei betrügen. Der berufsmäßige Falschspieler, der im Gaunertum, je nach den

Kreisen, in denen er sich zu bewegen pflegt und aus denen er seine Opfer wählt, Freischwapper, Nomade, Greer oder Philosoph genannt wird, findet sich überall, weiß sich insbesondere überall da einzufinden, wo kavalierlich wird oder für ihn die Möglichkeit besteht, andere zum Spiel zu verleiten. Sein Bild ist immer dasselbe: der geschmeidige, schlängelnde, lachselige Kavalier. Dies bleibt — natürlich in entsprechender Abstufung im Alter — immer, mag er in der gewöhnlichen Kartentafel den mit seinem Marktschilde besetzten Bauern mit dem „Kümmelblättchen“, im Eisenbahnkaffee oder im Restaurant den Bürger im einfachen Stet oder im „Meine Tante, deine Tante“ oder im Klubhotel den Geburts- oder Finanzaristokraten im Onze et Jeusi, Siebzehn und Vier, Trente et quarente oder Pharo aus-plündern. Arbeitet er allein, bedient er sich mit Vorliebe Karten, die bereits im voraus gekennzeichnet sind, z. B. durch Anbringung unauffälliger Punkte an der Rückseite, die nur seinem geübten Blick erkennbar sind, dem Auge des Mitspielers jedoch verborgen bleiben, durch seine in bestimmten Karten angebrachte mit Wasser verleierte Markierung, die niemand sieht, aber vom Falschspieler beim Beden deutlich gefühlt werden können, durch Handernahmen der Rückseite oder der Ränder wichtiger Karten usw. Lassen sich, wie z. B. im Restaurant, die vom Falschspieler mitgeführten Karten nicht gut anwenden, so verleiht er es meisterhaft, die vom Keller gebrachten Karten, wenn er sie nicht unmerklich mit seinen gefälschten vertauschen kann, in kurzer Zeit während des Spiels zu zeichnen, ein unauffälliger Eindruck mit dem Fingerringel oder dem spitzen Stein eines Fingerringes genügt schon für ihn. Bestimmte Karten beim Mischen oder Geben an einen für ihn günstigen Platz zu bringen, ist für ihn, der so regelmäßig auch ein vollendeter Kartenspieler ist, ein Leichtes. Er macht „Salat“, d. h. er stellt sich, als ob er die Karten mische, während die wichtigeren derselben in Wirklichkeit auf dem ihm bekannten und von ihm gewollten Platz bleiben. Den Mitspieler läßt er abheben, wie es ihm, dem Falschspieler, paßt. Dies bewerkstelligt er in der Weise, daß er den Teil der Karten, der abgehoben werden soll, der Länge nach etwas zusammenbrückt, so daß dieselben etwas hohl liegen. In den meisten Fällen wird der Mitspieler ganz unwillkürlich den hohl liegenden Teil des Spiels auch abheben. Erforderlichenfalls gibt er mit großer Geschicklichkeit und völlig unmerklich sich die besten Karten aus der Mitte oder unten heraus oder schmeißt bereits abgegebene ein und läßt dafür andere verschwinden. Sehr oft wendet er auch den Trick an, daß er die Karten ganz einfach über sein wie zufällig vor ihm liegendes, aus blankem Metall bestehendes Zigarettenetui, das wie ein Siegel wirkt, hinwegnimmt und sie daraus abliest.

Vielmehr arbeitet der Falschspieler auch mit Heften zusammen. Diese in Gruppen, sogenannten Cagnottes, arbeitenden Betrüger sind die gefährlichsten; denn der unerfahrene Mitspieler ist ihren Tricks gegenüber mehrlos. Der einfachste Fall ist der, daß der Falschspieler sich eines sogenannten „Judas“, dessen Rolle oft auch eine Frauensperson übernimmt, bedient. Der Judas, der vielfach die Maske des harmlosen Vledermannes, der sich selbst nicht an das Spiel wagt oder „aus Grundlag nicht spielt“, zur Schau trägt, spielt gewöhnlich nicht mit, sondern betrachtet als ansehnlich harmloser und sogar etwas gelangweilter Alibi die Karten der anderen und teilt sie dem Benutzen durch unauffällige Zeichen, wie zum Beispiel durch bestimmte Haltung der Zigarette im Munde, durch unauffällige Berührung von Knöpfen an der Weste oder Jacke oder sonstige Gesten mit. In anderen Fällen arbeitet der Falschspieler gemeinschaftlich mit dem Hausbesitzer, im Gaunertum „Colonel“ genannt, oder der Hausfrau, der „Tante“, die ihre Räume zu Spielzwecken zur Verfügung stellen. Diese liefern dann die gekennzeichneten Karten, machen, vielleicht noch mit Hilfe einer hübschen „Nähe“, den eben erwähnten Judas und gewöhnlich auch die „Schlepper“, d. h. sie laden die zu Kupfenden ein und animieren sie geschickt zum Spielen. Immer wieder bücken Unvorsichtige, die sich von den

deckten bereits den Frühstückstisch. Sie beugte sich vor und zählte die Ruperts. Richtig, — er blieb.

Wie schrecklich! Nun mußte sie ihm wieder gegen-über sitzen. Sicher passierte ihr wieder allerlei Mähe, wenn er sie beobachtete. Dafür konnte sie sich.

Ob sie sich vielleicht mit Kopfnicken entschuldigen ließ? Silvio tat das zuweilen, wenn sie schlechter Laune war.

Aber ehe sie darüber klar wurde, kam Jutta herein-gewirbelt und holte sie ab.

„Kommi, Co“. Gäh Herrenfelde ist da. Wollen wir ihn ein bißchen ärgern?“

Eva sagte erschrocken nach ihrem Arm.

„Und Himmels willen nicht, Jutta. Tue es mir zuliebe nicht. Ich bin froh, wenn er mich möglichst wenig bemerkt.“

„Ach, geh“, Du bist zu ängstlich. Laß Dir doch nicht von ihm imponieren. Ich ärgere ihn mit Wonne. Er pariert nämlich famos; das muß man ihm lassen. Ein Wackelapatz ist er nicht. Und klug ist er auch. Aber unausgezeichnet ist er doch. Unsereiner ist ein Baby in seinen Augen. Na, das gewöhne ich ihm mit der Zeit schon noch ab.“

Eva lächelte ein wenig.

„Da Du alle Tage älter wirst, wird Dir das nicht schwer fallen.“

„Na, — nun komm“, ich bin fertig Co.“

Sie gingen hinaus.

Gäh vernied es bei Tisch, Eva anzusehen, wenn es nicht nötig war. Er sprach auch nur einige belanglose, höfliche Worte mit ihr. Sie sagte wieder Mut und be-ging nicht den kleinsten Verstoß. Außerdem wurde seine Aufmerksamkeit anderweitig in Anspruch genommen. Silvio und Fritz sprachen mit ihm über ein Gartenfest, das in den nächsten Tagen auf einem Gut in der Nach-barhaft stattfinden sollte und welches sie besuchen wollten. Jutta bekam schlechte Laune, sobald von diesem Garten-fest die Rede war. Sie und Eva mußten natürlich zu Hause bleiben, und Silvio konnte wieder alle Mimen springen lassen, um Fritz zu belächeln.

Fortsetzung folgt.

...anlocken lassen, mit schweren Verlusten, mitunter
...mit dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ruin,
...mit dem Leben.
Dr. Rheiner.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 16. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ⁰⁷	Mondaufgang	6 ⁰⁰ M.
Sonnenuntergang	3 ⁴⁴	Monduntergang	10 ⁰⁰ B.
1742 Gebhard Leberecht v. Blücher, Fürst von Wahlstatt, in Wahlstatt geb. — 1770 Komponist Ludwig van Beethoven in Bonn geb. — 1871 Romanist Wilhelm Hering (Wilmibald Hering) in Arnstadt gest. — 1878 Dichter Karl Gutzkow in Sachse- nhausen gest.			

Hagenburg, 15. Dezember. Ein Unwetter, wie es
schlimmer sein konnte, herrschte am gestrigen Tage.
Während der Nacht und am ganzen Tage tobte ein
heftiger Sturm, begleitet von unaufhörlichem Regen.
Infolge des ungünstigen Wetters war der Besuch von
auswärtigen Käufern nicht so zahlreich wie erwartet
wurde, und der „silberne Sonntag“ hat nicht das ge-
wünschte, was sich die Geschäftsleute von ihm versprochen
hatten. Auch am heutigen Tage hielt das unfreundliche
Wetter an, so daß auch der heutige Christmarkt nicht be-
sonders stark besucht war.

Der Landesausschuß bewilligte in seiner am
11. ds. Mts. in Wiesbaden abgehaltenen Sitzung auf
Antrag der Bezirkskommission für Denkmalpflege für
aus Christianische Haus hieselbst eine Beihilfe von
300 Mk. für Zwecke der Denkmalpflege.

Am Donnerstag besuchte Bischof Dr. Augustinus
Müller die Abtei Marienstatt. Nach mehrstündigem Auf-
enthalt im Kloster reiste der Bischof zurück, stattete dem
Landrat Abicht in Westerburg einen Besuch ab und be-
suchte darauf die Liebfrauentirche daselbst.

Turnerisches. Die gestrige Übung von
Turnwarten und Böglingen des Westermaldbezirks des
Hagen-Dill-Gaues hier war von 98 Turnern besucht.
Nach kurzem Stadtspekt unter Führung der hiesigen
Turner wurde in dreistündiger strammer Übung unter
Führung sachverständiger Vorturner ein umfangreicher
Übungsstoff in Marsch, Stab- und Geräte-Übungen
gütlich durchgeführt; den Schluß bildeten Spile
und ein Turnen der Hagenburger Mädchenabteilung.
Der Übungsstoff wurde jedem Verein schriftlich mit
nach Hause gegeben. Nach Beendigung der Übung
sprach der leitende Gouturnwart der Berufslichen Staats-
turnerschaft für den für die Übung demüthigten Staats-
turner den herzlichsten Dank aus und knüpfte daran
die Erwartung, daß alle Vereine das Gelernte auch
gütlich im Interesse der jugendlichen Turner ver-
wirklichen. Die Rückreise aller Teilnehmer in die Heimat
wurde dann sofort mit dem nächsten Zuge angetreten.

Oberhattert, 15. Dezember. Die am 1. ds. Mts.
abgegebene Vieh- und Obstbaumzählung hatte für
unser Gemeinde folgendes Ergebnis: Unter 79 Ge-
meinden sind 73 mit Viehbestand und zwar: 392 Rindvieh,
232 Schafe, 232 Schweine, 9 Ziegen. G. Hölste und Haus-
gärten mit Obstbäumen sind 75 vorhanden, Grundstücke
mit Obstbäumen im freien Felde 63. Die Zahl der
Obstbäume beträgt insgesamt 1381.

Marienberg, 13. Dezember. Herr Kataster Kontroller
Christoph hieselbst ist zum 1. Februar n. Js. in gleicher
Eigenschaft nach Siebbrunn versetzt.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 14. Dezember. Die
Lücke des Jahres 1911 hatte in verschiedenen Gemeinden
des Kreises in den Forstkulturen große Schäden ver-
ursacht. Den nachstehenden Gemeinden wurden für die
angewandten Nachbesserungsarbeiten und für erfolgte
Sodanbauaufforstungen im Jahre 1913 Staatszuschüsse
bewilligt und zwar: Alpenrod 50 Mk., Hagenburg 50,
Bied 25, Rogenhahn 50, Hohenbach 50, Langenbach
25, Reunthausen 70, Norken 40, Fehrl R. h. h. n.
50, Hof 50, Alersbach 50, Bellingen 35, Dreisbach 20,
Langenbach 60, Oberhattert 40, Todtenberg 20, Löh-
bach 20, Bach 5 und Eichenstruth 10 Mk.

Neuwied, 13. Dezember. (Schwurgericht.) Gestern
wurde gegen den Kassengehilfen Valentin Wollweber
aus Montabaur, hier in Untersuchungshaft, wegen
schwerer öffentlicher Urkundenfälschung und Betruges ver-
urtheilt. Der Angeklagte war auf dem Domänenrentamt
in Montabaur als Kassengehilfe beschäftigt und hatte
solcher die eingehenden Postanweisungen in dem
Kasseneingangsbuche zu vermerken, sowie die Beträge an
die dortige Postanstalt abzuliefern. Es hat nun eine auf
177, 176 3/4 ffr 3, 174 3/4 ffr 1, 173 1/2 ffr 2 und 3
Mk. lautende Postanweisung gefälscht, so daß der
Betrag auf 440 Mk. lautete. Er buchte 44 Mk. im
Kasseneingangsbuch und führte auch diese Summe an die
Postanstalt ab. Den überschüssigen Betrag behielt er und
verwendete ihn angeblich zum Teil zur Deckung eines
von unklarer Herkunft betragender in der Rentamtskassa
unter Zuhilfenahme mildernder Umstände wird der An-
geklagte von den Geschworenen für schuldig befunden.
Der Bericht erkennt demgemäß auf eine Gesamtstrafe von
4 Monaten und ordnet die sofortige Ent-
lassung des Angeklagten an. — Der Arbeiter Franz
Hagenberg aus Birnbach, hier in Untersuchungshaft,
wurde wegen Verbrechens und Vergehens gegen die
177, 176 3/4 ffr 3, 174 3/4 ffr 1, 173 1/2 ffr 2 und 3
Mk. Strafsatzbuches nach dem Wahrspruch der Ge-
schworenen für schuldig befunden und zu 2 Jahren 6 Mo-
naten Zuchthaus abzüglich 4 Monaten erlittener Unter-
suchungshaft verurteilt. Außerdem werden ihm die
bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren
entzogen. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der
Öffentlichkeit statt. — Heute hatte sich der Bergmann
Karl von Struthütten, hier in Untersuchung-
shaft, und der Bergmann Eduard Heun aus Herdorf
wegen räuberischer Erpressung zu verantworten. Nach
dem Spruche der Geschworenen sind die Angeklagten nur

der einfachen Erpressung schuldig befunden worden.
Kling erhält 4 Monate Gefängnis abzüglich 1 Monat
erlittener Untersuchungshaft und wird, nachdem der
Hofbefehl gegen ihn aufgehoben ist, sofort entlassen.
H. u. wird zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Nah und fern.

o Angriffe auf militärische Posten. Mehrfach sind
in letzter Zeit auf die militärischen Posten auf dem
Mainzer Truppenübungsplatz Großer Sand Angriffe er-
folgt, wobei mit Steinen nach ihnen geworfen wurde. Da
jetzt sogar auf einen Posten geschossen worden ist, haben
die Militärbehörden den Posten den Befehl erteilt, bei
neuen Angriffen sofort von der Schusswaffe Gebrauch zu
machen. Da die Attentäter unerkannt entkommen sind,
hat die Militärbehörde auch die Hilfe der Gendarmerie
und der Polizei in erweitertem Maße in Anspruch ge-
nommen.

o Was kostet der Ohm-Prozess? Die Kosten des
Prozesses gegen den wegen betrügerischen Bankrotts ver-
urteilten Direktor der Niederdeutschen Bank, Ohm, werden
jetzt auf rund 100 000 Mark geschätzt, die sämtliche Ver-
urteilten zu tragen haben. Die mündliche Verhandlung
dauerte 118 Tage, das Beweismaterial hatte sich einen
Umfang angenommen, daß es zwei Möbelwagen füllte.

o Im Vergewaltigt verschüttet. Infolge Bruchs einer
Verkleidung wurden in einem Schacht der Beche „Holland“
bei Battenfeld zwei Leute verschüttet. Der eine
konnte sich retten und hat nur geringe Verletzungen er-
litten, der andere wurde von der Außenwelt abgeschnitten.
Die sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten ermöglichten
eine Befreiung mit dem Verschütteten, der unter einem
Holzgestell liegt und sich verhältnismäßig wohl befindet.
Nach 30stündiger Arbeit konnte er lebend vorgefunden werden.

o Verteilung der Nationalflugspende. Gegen sein
Klassierung bei dem Fernflug um die Nationalflugspende
hatte der Referendar Caspar Einspruch erhoben. Es
wurde festgestellt, daß er mit seiner Gotha-Taube nicht
1115 Kilometer, sondern 1870 Kilometer zurückgelegt hat.
Für die Preisverteilung würde sich also folgendes
Klassament ergeben: 2078 Kilometer B. Stoeffler, 100 000
Mark; 1506 Kilometer E. Schlegel, 60 000 Mark; 1871
Kilometer Diplomingenieur R. Thelen, 50 000 Mark;
1870 Kilometer B. Caspar, 40 000 Mark; 1228 Kilometer
Oberleutnant Raffner, 25 000 Mark; 1175 Kilometer Stief-
vater, 15 000 Mark; 1115 Kilometer Leutnant Geyer,
10 000 Mark.

o 228 Kilometer Stundengeschwindigkeit eines
Fliegers. Der Agot-Bilot Schüler unternahm einen
Sturmflug von Johannisthal von Döberitz quer über
Berlin. In 300 Meter Höhe wurden durch seinen Zähler
18 Meter, in 500 Meter Höhe 20 Meter und darüber
21 Meter Windgeschwindigkeit gemessen. Schüler flog
durchschnittlich in 600 Meter Höhe und erreichte erst nach
einer Stunde 25 Minuten Flugzeit den Militärflugplatz
Döberitz, wo er glatt landete. Der Rückflug nach
Johannisthal nahm mit dem Winde nur 10 1/2 Minuten
in Anspruch, was eine Stundengeschwindigkeit von
228 Kilometern ergibt.

o Bomben als Postpaket. Eine Flaschenversandfirma
in New York erhielt mehrere Pakete. Als eine Kontoristin
eines davon öffnete, explodierte dessen Inhalt, eine
Höllensmaschine, und tötete das junge Mädchen. Zwei
andere Angestellte der Firma wurden schwer verletzt,
in dem Kontor fast alles zertrümmert. Innerhalb eines
Jahres ist dies in New York schon das hundertzwölfte
Attentat. Man glaubt, daß ein entlassener italienischer
Revolutionär der Mörder des Pakets sei.

o Diebstahlunterlagen in England. In Peters-
burg wurde der Präsident der Eisenbahngesellschaft und
des gegenseitigen Kredit, Popow, verhaftet, weil er
Unterlagen in Höhe von etwa einer halben Million
Mark begangen hatte. Noch ärgere Zustände hat man bei
einer Revision des Warschauer Patentamts entdeckt. Dort
seit etwa 20 Jahren Beträge von rund 1 1/2 Millionen
Mark veruntreut worden. Fast sämtliche Beamte wurden
verhaftet.

o Über 14 000 Verbrechen in wenigen Jahren. Die
Pariser Polizei verhaftete die Hebamme Jeanne Simon
und einen Mann, namens Paul Bernard, unter der An-
schuldigung, seit 7 bis 8 Jahren Engländer getrieben
zu haben. Die beiden Verbrecher unterhielten in den ver-
schiedensten Teilen von Paris Wohnungen, in denen sie
Frauen und Mädchen aufnahmen. Das saubere Paar führte
genau Bücher, in denen jeder „neue Fall“ mit einer
Nummer versehen wurde. Diese Bücher konnten von der
Polizei beschlagnahmt werden. Die letzte Nummer des
vorigen Jahres war 13 121, während die letzte Nummer
dieses Jahres die Zahl 14 131 erhalten hatte. Danach
muß das Paar in den letzten Jahren über 14 000 Kinder-
entwungen oder sonstige Verbrechen vorgenommen haben.

o Verhaftung einer Giftmischerin. Um ihren älteren
Gatten und ihre vier Kinder loszuwerden, hat eine Frau
Emilia Bissam in Vallen im Staate New York monatelang
dem Gatten und den Kindern Arsenik in die Speisen ge-
mischt. Als kürzlich die langjam Vergifteten erkrankten,
und der Mann trotz sachgemäßer ärztlicher Behandlung
stark schwächte man Verdacht und verhaftete die Gift-
mischerin, die dem auch ein Geständnis ablegte. Von den
Kindern ist inzwischen ein zwölfjähriges Mädchen ge-
storben, die anderen hofft man am Leben erhalten zu
können.

o Mit Papierschnitzeln gefüllter Wertbrief. Der
Kassierer der Filiale der österreichisch-ungarischen Bank in
Triest öffnete einen an die Bank adressierten, mit 116 000
Kronen bewerteten Geldbrief. Statt des baren Geldes
enthielt der Brief jedoch weiter nichts als Papiers-
schnitzel. Die Siegel des Briefes waren anscheinend un-
verletzt.

o Rosegger will keine Ehrengabe. Der deutsche
Schulverein für Österreich hatte sich an die Öffentlichkeit
gewandt, um dem Dichter Peter Rosegger als Genuß-
tung für den Entgang des Nobelpreises eine Volks-
ehrengabe zu stiften. Peter Rosegger richtet nun ein
Schreiben an die Öffentlichkeit, in dem er die Sache selbst
auf das entschiedenste ablehnt.

Kleine Tages-Chronik.

Frankfurt a. M., 13. Dez. In den hiesigen Fried-
hof zu Aulhausen wurde heute mittags ein Denkmal für den

Wander seine enthüllt. Das Denkmal ist aus privaten
Mitteln errichtet.

Bonn, 13. Dez. Der verstorbene Geheim Sanitätsrat
Dr. Bernhard Röbde von hier vermachte sein ganzes
Vermögen in Höhe von über einer Million Mark zur
Errichtung eines Hospitals für arme kranke Kinder.

Köln, 15. Dez. Infolge der großen Niederschläge in den
letzten Tagen ist im rheinisch-westfälischen Industriegebiet
Hochwasser eingetreten. Die Ruhr und Wupper haben
ihre Ufer überflutet. Vom Oberlauf der Rur ist die
starke Anwachen des Wassers gemeldet.

Karlsruhe, 14. Dez. Die Karlsruher Filiale der Pariser
Silberfabrik Christofle & Co. ist durch ein großes Schandfeuer
zerstört worden. Der Schaden ist sehr groß, aber durch Ver-
sicherungen gedeckt.

Chemnitz, 15. Dez. Gestern Nacht 12 Uhr ereignete sich in
der Nähe von Braunsdorf ein schweres Eisenbahnunglück. Als
der letzte Zug den Tunnel Hartsdörfen durchfuhr, stürzte dieser
zum Teil ein. Die Eisenwagen begruben den Zug unter sich.
4 Personen wurden getötet, 7 schwer und 27 leicht verletzt. Der
Maschinen- und der beiden ersten Wagen gelang es noch durchzu-
kommen, während der letzte Teil des Zuges verschüttet wurde.

Schwerin, 15. Dez. Gestern Abend um 9 1/2 Uhr brach im
hiesigen großherzoglichen Schloß im ersten Stockwerk Feuer aus.
Die Feuerwehr war sofort zur Stelle, doch gelang es nicht, die
Südwestseite des Schloßes zu retten. Um 2 1/2 Uhr nachts war
der Brand auf seinen Höhepunkt beschränkt. Ein Drittel des Schloß-
baues, das ausschließlich neuere Bauten umfaßt, ist vernichtet.
Dem Brand sind außer den Mobilen kostbare Gobelins und Ge-
mälde zum Opfer gefallen. Das berühmte Hauptportal und die
Schloßseite mit den wertvollen Terrakotten sind verschont geblieben.

Rom, 14. Dez. Das wiedergefundene Bild von Leonardo
Davinchi „Mona Lisa“ ist im Leonardoaal in Florenz ausgestellt
worden. Die ganze Stadt ist in großer Bewegung und strebt
zu der Ausstellung des Bildes, das vor 406 Jahren von Florenz
in die Welt ging. Der Dieb des Bildes Perugia bleibt dabei,
daß er die Mona Lisa aus patriotischen Beweggründen geraubt
habe und Italien zum Geschenk bringen wollte. Man glaubt
ihm aber nicht, zumal er in Frankreich mehrere Male wegen
Diebstahls verurteilt ist. Seine Photographie und Fingerabdrücke
befinden sich im Verbrechenalbum. Er stammt aus Dumenja, am
Lago maggiore, wo sein Vater Maurer ist.

Sofia, 14. Dez. Der Dichter Jan J. Jamorow, der als
Dramatiker hiesigen Nationaltheater angestellt war, hat
sich und seine Gattin Eleonore in ihrer gemeinsamen Wohnung
erschossen. Die durch ihre Schönheit bekannte Frau Jamorow
war eine Tochter des verstorbenen Staatsmannes Karawelow.
Man glaubt, daß Jamorow aus Eifersucht gehandelt habe.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein bestialischer Verbrecher verurteilt. Das Schwur-
gericht in Altschleien in Ostpreußen verurteilte den galizischen
Arbeiter Roman Tomczak zu zehn Jahren Zuchthaus. Der
Arbeiter Damgo wurde freigesprochen. Beide wurden be-
schuldig, den Nachtwächter Murgas auf dem Gute
Schreibersdorf bei Bredenburg in der Nacht vom 1. Sep-
tember d. J. mit Petroleum begossen und die Pflicht ge-
lassen zu haben, so daß der Arbeiter einen qualvollen
Tod fand. In der Verhandlung wurde folgendes festgestellt.
Als der Nachtwächter Murgas in der Nacht vom 1. September
um 11 Uhr in seiner Wohnung schlief, fiel plötzlich
der Nachtwächter Murgas, in Flammen gehüllt und fort-
während schreiend „Sie haben mich verbrannt!“ auf den Gais-
hof. Auf die Frage, wer es getan, antwortete der Nach-
twächter: „Roman hat es getan!“ Während er im Bett ge-
legen habe, seien zwei Männer in den Stall geführt, von
denen der eine, den er als den Roman (Tomczak) erkannt
habe, die Laterne ergreife, ihn mit dem in dieser befindlichen
Petroleum begoss, anzündete und mit den Worten: „Jetzt
laß den alten Kerl verbrennen!“, den Viehhof verließ. Diese
Beschuldigung wiederholte er auch noch mehrmals. Er
wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er nach wenigen
Stunden starb. L. leugnete, verdrängte aber seinen Mit-
arbeiter Damgo der Tat mit der Begründung, daß D. auf
den Nachtwächter feindselig gesinnt war und gegen diesen
wiederholt Drohungen ausgesprochen habe.

Ein Betrüger der Militärbauteile. Das Schwurgericht
in Innsbruck verurteilte den Baumeister Johann General
aus Wien zu zweieinhalb Jahren Kerker. Der Betrüger,
der für eine Wiener Baufirma im Auftrag der Militär-
verwaltung für fünf Millionen im Fort auf dem Hochplateau
bei Bolgaria in Südtirol baute, hat seine Auftraggeber
durch Fälschungen der Rechnungen und andere betrügerische
Manipulationen um etwa eine Viertelmillion geschädigt.

Welt und Wissen.

— Torf als Heizmaterial für Lokomotiven. Nicht weniger
als 16 000 Quadratkilometer umfaßt die Ausdehnung der
Torfmoore in Deutschland. Es ist also vorläufig an einen
Mangel an Heizmaterial bei uns nicht zu denken. Ander-
seits aber bietet dieser Vorrat auch wieder Gelegenheit zur
Erkennung der erhöhten Verwendung, um so mehr, da diese
Moore als ein Hindernis unserer Bodenkultur anzusehen
sind. Auf einer schwedischen Eisenbahnstrecke hat man jetzt
den Versuch unternommen, die Lokomotiven mit Torf zu
heizen und hat damit ein durchaus zufriedenstellendes Resultat
erzielt. Die Versuche sind bei Güterzugmaschinen gemacht
worden, und zwar verbrachte man den Torf in Form von
Staub. Besonders wurde dabei eine leichte Feuerleitung
und eine geringe Temperatur der Schornsteingase beobachtet.

— Verhütung der Störung der Schiffe. Das Problem,
Schiffe so zu konstruieren, daß sie nicht sinken können, ist
wiederholt bearbeitet worden, aber die Erfolge blieben
bis jetzt noch aus. Jetzt hat ein amerikanischer Ingenieur
Botherwood eine Erfindung gemacht, die angeblich die
Frage restlos lösen soll. Der neue amerikanische Kreuzer
„North Carolina“ wird unterhalb der Wasserlinie von Rohr-
leitungen durchzogen, die Verhütung führen. Das ganze
Schiff ist in einzelne, abgedichtete Abteilungen geteilt.
Dringt nun durch irgendwelche Beschädigung Wasser in eine
dieser Abteilungen, so wird aus den Rohren Verhütung hinein-
gelassen und das eindringende Wasser durch diese verdrängt.
Das Fahrzeug soll durch dieses Verfahren nichts an seiner
Tauglichkeit einbüßen und das Schiff vor dem Sinken be-
wahrt werden.

Bunte Zeitung.

Weibliche Ehrendoktoren. Die Verleihung der
Würde eines Ehrendoktors der Universität Tübingen an
die Schriftstellerin Hildebrandt ist nicht allein stehend;
schon vor fast 20 Jahren wurde zum erstenmal einer Frau
dieser Ehrentitel verliehen. Es war die Universität Halle,
die der Gräfin Caetani-Rovatski diese Auszeichnung zuer-
kennen ließ. 1898 erteilte die Würtembergische Universität,
ebenfalls wie in Halle die philosophische Fakultät, den
Ehrendoktor an Lady Charlotte Blennerhassett, dann folgte
Bonn, die einer Amerikanerin, Fräulein Ellen Martin,
den Ehrendoktor verlieh. Aus jüngerer Zeit stammen die
übrigen weiblichen Ehrendoktoren. Frau Cosima Wagner
und die Fürstin Uwarow.

Der Regen als Verräter. Auf einem schlesischen Rittergut wurden in letzter Zeit wiederholt Sätze gestohlen, und trotz aller Nachforschungen wollte es nicht gelingen, das Gestohlene oder die Diebe zu entdecken. Da sollte der Regen unverhofft eine kriminallistische Rolle spielen. Der Direktor des Rittergutes ging eines Tages bei irgend-einer Gelegenheit hinter mehreren Gutsarbeiterinnen her, die ihre schön gestärkten Kleider, um sie vor der Beschädigung durch den Regen zu schützen, nach Landesfitt über den Kopf gezogen hatten. Zu seinem größten Erstaunen sah der Direktor auf den Unterröcken dieser Frauen in schöner schwarzer Farbe weithin die Worte leuchten: „Dominum M... Nr. 27“. Die Diebinnen waren verzat und mußten die gestohlenen Sätze, die sie sich schon zu Unterröcken verarbeitet hatten, wieder hergeben.

Unwarteter Ausgang eines Verbots. Dem kürzlich in Edinburgh verstorbenen englischen Ironarzt Sir John Batty Lusk passierte einst folgendes niedliche Geschickchen. Er selbst hatte in seinem Sanatorium das Verbot an einige dort beschäftigte Bauhandwerker erlassen, mit den Geistkranken zu sprechen. Als er eines Morgens selbst einen Malergehilfen antrug, bekam er keine Antwort. Auf seine weitere Frage aber nach dem Fortgang der Arbeit blickte der Maler den ihm nicht Bekannten mit-leidig an und rief ihm dann zu: „Geh nur weiter, armer verrückter Denker. Aber leid tust du mir trotzdem.“ — Sir Lusk ging belustigt weiter, war aber über das ihm als angeblich Geisteskranken bezugte Ritleid sehr gerührt.

Lieber in die Fremdenlegion als in die Ehe. Die Angst vor der Ehe hat in Dudweiler bei Saarbrücken einen Bräutigam zu einem dummen Streich veranlaßt. Es waren bereits alle Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen und die geladenen Gäste vollständig versammelt, nur eine bei dem wichtigen Akt schlechterdings nicht ent-behrliche Persönlichkeit fehlte: der Bräutigam. Endlich öffnete sich die Tür, aber statt des sehnlich Erwarteten trat ein Postbeamter ein, der der tödlich erschrockenen Braut erklärte, daß sich ihr Bräutigam in Diederhofen in Schutzhaft befinde, da er sich zur Fremdenlegion anwerben lassen wollte. Es dürfte wohl noch nicht vorgekommen sein, daß ein junger Mann die fürchterlichen Entbehrungen des Lebens in der Fremdenlegion den zarten Rosenbanden der Ehe vorzieht!

Woher stammt das Marzipan? Ein Weihnachtsfest ohne Marzipan ist heute ebenso undenkbar wie ohne Apfel, Nüsse und Pfefferkuchen. Es war im Jahre 1407, als allerorten in Deutschland große Hungersnot herrschte, so daß beispielsweise in Sachsen ein Pfennig Brot von der Größe einer Wallnuß drei Pfennige kostete. Dieses kleine Brötchen nannte man Marzuspbrötchen (Mars panis, Brot des Marzus), und aus diesem Namen entstand später die Bezeichnung Marzipan. In den kommenden Jahren er-sekte man den Brotteig durch ein Gemisch von zerriebenen

Wandeln, Ruder und Rosenwasser, und in dieser Zusammen-setzung hat sich das Marzipan bis auf den heutigen Tag erhalten.

Chinesische Schulden. Ein Gesetz, wie bei uns, über die Verjährung der Schulden, gibt es in China nicht, aber eine Sitte besteht, daß alle Handwerks- und Haushaltungs-rechnungen vor dem letzten Abend des Jahres bezahlt werden müssen. Will oder kann ein Schuldner nicht zahlen, so darf er sich darauf gefaßt machen, daß der Gläubiger ihm am letzten Tage des Jahres einen Besuch abstattet und auch vor einer kleinen Verjährung der Wohnungseinrichtung nicht zurückfährt. Am Neujahrstage darf keine Rechnung mehr eingefordert werden, aber der Gläubiger wehrt sich doch zu helfen. Er nimmt ganz einfach eine brennende Laterne in die Hand und deutet damit an, daß es für ihn noch Abend sei!

Der „gebildete“ Bürgermeister. Ein kleines ita-lianisches Städtchen in der Nähe von Palermo hatte sich einen Bauer zu seinem Bürgermeister gewählt. Aber als das neue Gemeindevorstand die Regierungsbefähigung unterschreiben sollte, stellte es sich heraus, daß der Herr Bürgermeister des Schreibens ebenso unfähig war als des Lesens. Die Regierung hielt diese Wissenschaften aber für unbedingt notwendig, um einen solchen wichtigen Posten bekleiden zu können, und so blieb dem armen Kandidaten nichts übrig, als mit seinen 50 Jahren als Ab-Schläge sich der Schulpflicht unterzuordnen. In drei Monaten konnte er einige Sätze lesen und schreiben, und da er damit in die Reihe der „Gebildeten“ aufgerückt war, beugte sich die Regierung zur Bestätigung des Ge-wählten.

Der Gebildete. Der Tod der gelehrten Schauspieler in Ruscha Buhe in Berlin hat die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf die Seite der Gebildeten gerichtet, die diesen Tod verschuldet haben soll. Seit im Jahre 1910 die Be-gründerin der sogenannten Christian Science (christlichen Wissenschaft), Mary Baker Eddy, in Boston gestorben ist, hat es der Seite an Vertreterinnen nicht gefehlt. Frau Ruscha Buhe hat sich von einer Anhängerin der Christian Science überreden lassen, die Vorschriften ihres Arztes unbeachtet zu lassen; denn nach der Auffassung der Seite ist die Krankheit ein Irrtum. Und Irrtümer kann die Seele durch Gebete wieder gutmachen. Bei dem Gebildeten handelt es sich nicht um ein Gebet nach christlichen oder überhaupt religiösen Begriffen, sondern um einen Unfug, um eine Ausruferei, die viel Böses anrichten kann. Ge-wiß, auch in dem Unfug kann ein Fünkchen Wahrheit liegen. Bei einem Verstand wird jeder vernünftige Mensch einen Einspruch und später Ratlage für das not-wendige halten. Aber es gibt doch auch Krankheiten oder richtiger Begleiterkrankungen der Krankheit, in denen die Inbrunst, das Brennen der Seele, widrige Reime vernichten kann. Das erhaltene Gemüt erwärmt sich an den Flammen des Betens. Die Hoffnung quillt in das verängstete Herz. Nun spannen sich alle Fibern, das Blut wallt auf und rieselt seagentendend durch die stummen Gewebe. In die

stimmende Woge dringt der Atem des neuen Lebens. Bährlich, das Gebet kann helfen. Aber es muß ein richtiges, tiefes, aufrichtiges Gebet sein. Und — man darf nicht als dem Gebet ein — Gewerbe machen.

Neuestes aus den Mitzblättern.

Erwiderung. Alter Herr: „Revidieren Sie doch meine trauen Daaer!“ — Glasfopf: „Ach was, die hätte ich länger, wenn ich überhaupt noch welche hätte!“

Betrachtung. Sie: „Schau nur, wie blaß der Vollmond am Himmel steht!“ — Er: „Ja mei, der hat halt wieder o schlaflose Nacht a'habt!“

Verechnung. „Kollege Schmitt soll ja für irrtümlich er-klärt worden sein?“ — „Das stimmt auch. Er hatte nämlich erklärt, es sei geradezu erstaunlich, wie billig alles heut-utage sei.“

Protest. Arzt: „Ihre Magenverfälschung würde sich sofort heben, wenn Sie einmal vierundzwanzig Stunden nichts trinken würden.“ — Herr Bierstüch: „Na, so trinke mach i aei!“ (Regendorfer Blätter)

Weihnachtseinkäufe. „Du, in welchem Geschäft hast wir eigentlich nichts mehr schuldig von den vorletzten Weihnachts?“

Werbung. „Ich bin ja noch zu jung zum Feiern, Herr Rembrandt!“ — „Du, da frag' ich nächste Woche noch mal nach!“

Kopfschmerz. „Woher hast du denn den prachtvollen Reiterbusch?“ — „Den hab' ich mir von meinem Gewinn in der „Bogelschub-Lotterie“ gekauft.“

Kleiner Vortrag. Eine Amerikanerin, der es sehr schwer fällt, die deutsche Sprache zu erlernen, und die deshalb alle Tiere mit „Sie“ anredet, wird bei einer Landpartie von einem großen jörnigen Hahn angegriffen. Sie wehrt ihn ängstlich ab mit den Worten: „Gehen Sie weg und legen Sie Eier!“ (Süddeutsche)

Handels-Zeitung.

Berlin, 13. Dez. Amtlicher Preisverzeich für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (H Dinkel), Fg Futtergerste, H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter mark-schöner Ware. Heute wurden notiert: Königsberg W bis 188, R 182,50-183, Danzig W bis 182, R 183-184, H 140-161, Stettin W bis 180 (feinster Weizen über 180), R 180-184, H 130-154, Völs W 183-188, R 143-151, 3g 154-162, H 152-155, Breslau W 180-182, R 182-184, 3g 155-158, Fg 140-143, H 145-147, Berlin W 180-188, R 155,50-158,50, H 150-178, Hamburg W 190-192, H 184 bis 187, H 180-188, Mannheim W 195-200 R 182,50, H 184 bis 170.

Berlin, 13. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22-27,50. Ruhig. — Vaggenmehl Nr. 0 u. 1 an-nicht 19,40-21,60. Still. — R 01 geschäftlos.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 16. Dezember. Trübe, mit neuen Niederschlägen bei westlichen Winden.

Generalversammlung
der
Ortskrankenkasse für den Oberwesterwaldkreis
zu Hachenburg
am Sonntag den 21. Dezember 1913 nachmittags
2 1/2 Uhr im Saale des Herrn Friedrich Schütz hier.
Tagesordnung:
1. Wahl der Rechnungsprüfungskommission,
2. Erhöhung der Kassenbeiträge.
Hierzu werden die Arbeitgeber und Kassenmitglieder der
alten Generalversammlung eingeladen.
Hachenburg, den 8. Dezember 1913.
Der Vorsitzende: Jäger.

*** Weihnachtsgeschenke ***
wie
Kragen :: Vorhemden :: Mausehetten :: Garnituren
in allen modernen Fassons zu billigen Preisen.
Krawatten in allen Farben und Fassons
sowie in schwarz und weiß.
Hosenträger in großer Auswahl und allen
Preislagen (nur gute Qualitäten).
Taschentücher
Dauerwäsche, Manschetten in la. Qualität usw.
Es versäume niemand, mein reich sortiertes Lager
in obigen Artikeln zu besuchen. Sämtliche Sachen
sind zur Schau ausgelegt. Besichtigung ohne Kauf-
zwang gestattet.
W. Kriftt, Hachenburg Alter Markt
Nr. 63.
Bitte auf mein Schaufenster achten.

Eine Partie
farbige Damen- und Kindermäntel sowie Pelze
unter Preis.
Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Empfehle als Ersatz für Mandeln
Mandelerdnüsse | bedeutend billiger
la. Mandelerlag geschliffen | wie Mandeln
Apfelsinen, Hasel- u. Walnüsse, Honigkuchen
diverse Puddingpulver, Vanillezucker und Backpulver.
C. Henney, Hachenburg.

Wotan-Fokus-
Drahtlampe
bruchsficher
gibt 3 mal mehr Licht
in der
Achsen-Längsrichtung.
Zu haben bei
Pickel & Schneider
Hachenburg.

Als passende
Weihnachtsgeschenke
empfehle
Herren- und Damenubren
Ketten sowie alle Arten Goldwaren
als: Broschen, Ohrringe, Kolliers,
Damen- und Herren-Ringe usw.
Reelle Bedienung. Billigste Preise.
H. Backhaus, Hachenburg
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Passende Weihnachtsgeschenke:
Orangen, Hasel- und Walnüsse
Weiße und bunte Baumkerzen
Spezialität: Nichtropfende Wachs- und Stearinkerzen.
Süd- und Krankenweine
naturrein und unverzuckert.
Portwein, Tarragena, Madeira, Malaga, Samos,
Tokayer, Vino Vermouth di Torino, Sherry etc.
Deutsche Cognacs 1/2 und 1/4 Fl. 1.50 - 6 Mk.
Französische 1/2 und 1/4 Fl. 1.50 - 6 Mk.
biköre
wie Anisette, Vanille, Curacao, Pfefferminz, Karthäuser, Goldwaller
Eierkognak, Maraschino, Bergamotte, Ingwer, Sherry-Brandi etc.
Karl Dasbach, Hachenburg.

Als passende Weihnachtsgeschenke
halte mein großes Lager in nachstehend aufgeführten
Waren zu billigsten Preisen bestens empfohlen.
Alle Arten Möbel: kompl. Betten: Polstermöbel
Sofas und Divans
in nur bester, fachmännischer und reeller Verarbeitung
Galanterie- und Luxuswaren :: Figuren, Nippesachen
und Aufstellsachen :: Bilder, Spiegel und Wandschmuck
Gardinen, Tisch- und Bettdecken, Teppiche und Läufer
Haushaltungsgegenstände und Holzwaren aller Art
Zigarrenschränke :: Paneelbretter :: Staffeleien
Garderobeleisten und Flurgarderoben.
Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang gerne gestattet.
Julius Kind, Westerwälder
Möbelschleierei mit elektrischem Betrieb. Eigene Polstererei.
Telephon 46. Hachenburg. Telephon 46.
Fachmännisch geleitete Werkstätte.

Sämtliche Backartikel:
Mandeln, süß und bitter
Haselnußkerne
Fst. Kaisermehl
Cardamomen
Girschhornsalz
Pottasche
Rosenwasser
Citronenessenz
Frische Eier
Gemahlene Cocosnuß
Backwunder
Ruchengewürz
Citronat
Orangeat
Puderzucker
Aniskörner
Backoblaten
Frische Zitronen
empfehlen
Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

Verloren.
Gold. Radel (Säbel) verlohren
mit grün. Stein und Ketten
in Altstadt oder Hachenburg
Wiederbringer Belohnung.
Frau Oberförster Schmal
Hachenburg (Westerwälder).

Ein Rind mit Trach
abzugeben per 1. Januar. An-
bote unter „100“ an die Geschäfts-
stelle d. Bl.
Puppenperücken
in echtem Haar
Puppenköpfe
— mit und ohne Haar
Gesichte, Strümpfe, Schuhe
und Arme
in großer Auswahl
bei
Heinrich Orth
Hachenburg

Rechnungsformulare
in allen Formaten und jeder
Ausführung liefert, schnell und
Druckerei des „Erzähler von
Westerwald“ in Hachenburg.
Korkstopfen empfiehlt
Heinrich Orth, Hachenburg.